

Archie und das Kaiserschloß

Als am 3. März im RBB - Fernsehen wieder eine Sendung über den Palast der Republik gebracht wurde und schon in der Ankündigung die Absicht deutlich formuliert war -Triumph über seine mutwillige Zerstörung -, kam Archie der Kaffee hoch. Er schaltete kurz nach Beginn ab. Auch der Text in der Programmzeitung „HÖRZU“ verursachte ihm Übelkeit. Es herrschte im Programm ein so rüder Propaganda-Stil gegen die DDR, daß er geradezu lächerlich wirkte. Da beschränkte man sich auf Vokabeln wie „pompöser Palast“, genannt „Palaz-zo Prozzo“ und „Erichs Lampenladen“. Beide Bezeichnungen machten seiner-zeit zwar hier und dort die Runde, waren aber vermutlich Wortschöpfungen westlicher Herkunft. Niemand begab sich in den „Palazzo Prozzo“, wenn er zum Konzert oder in den „Kessel Bunt“ wollte. Kein Mensch sagte: Wir gehen in „Erichs Lampenladen“ essen, wenn eines der Restaurants gemeint war. Weiter aber liest man im Text: „Rund 60 Millionen Menschen sahen im 1976 eröffneten Palast der Republik Shows, feierten Feste, speisten feudal.“ Eigentlich müßte es heißen: speisten normal wie in anderen Restaurants auch, zu ganz normalen Preisen, als ganz normale Werktätige. Einzige Bedingung: Man mußte Platz finden. Was jetzt die fast leeren Gaststätten in der Umgebung des plattgemachten Palastes bieten, wäre vielleicht feudal zu nennen, besonders was die Preise betrifft. Da sollte man ruhig die Palast-Speisekarten, die es in Archiven ja noch gibt, zum Vergleich heranziehen. Viele Journalisten schreiben einfach diffamierendes Zeug auf, weil das Verteufeln der DDR erwünscht ist. Was war pompös am Palast der Republik, sollte man fragen. Ist der Potsdamer Platz nicht viel pompöser? Geschmacksfrage, Stilfrage, Klassenfrage. Es war zu Beginn der 80er Jahre. Archie hatte Besuch von zwei seriösen älteren Westberliner Intellektuellen aus dem Bildungsbürgertum - einem pensionierten Studienrat für Kunstgeschichte und einem gutsituierten Architekturdozenten im Ruhestand. Sie blickten von den Stufen des Alten Museums hinüber zum Palast der Republik, der von der Nachmittagssonne überstrahlt wurde. Die beiden waren sich spontan darin einig, daß dieses Bauwerk dorthin paßte und sich als postmoderne Architektur durchaus sehen lassen konnte. Sie gingen durch den Lustgarten in ein Speiserestaurant des Palasts und betonten gesprächsweise, die DDR betreibe inzwischen etliche Gaststätten mit gediegener Atmosphäre. Archie dachte über das Wort „gediegen“ nach. Wurden vom Theater im Palast nicht auch gediegene Inszenierungen gezeigt, z. B. Heiner Müllers Adaption des französischen Romans „Gefährliche Liebschaften“ von Choderlos de Laclos? Warum distanzieren sich heutzutage einige ehemalige Theater-Macher davon und treten den Palast in den Schmutz? Um sich anzubiedern, wie sie es stets getan haben? Um im Geschäft zu bleiben, mit wem auch immer? Archie sah damals eine Aufführung des „Canto General“ von Pablo Neruda unter der Stabführung von Mikis Theodorakis im Großen Saal des Palasts und war beeindruckt!

Als er 1952 mit einem Pappkoffer nach Berlin kam, um sein Studium an der Humboldt - Universität aufzunehmen, ging er oft über den großen

freien Platz in Richtung Alex, wo er zeitweilig in einer inzwischen abgerissenen Seitenstraße wohnte. Das Schloß, das früher dort stand, hatte man zu seiner Zeit schon abgetragen. Er versuchte in Bibliotheken und Filmarchiven, sich eine Vorstellung von diesem Bau zu machen. Nach den letzten Umbauten war der Komplex 192 m lang und hatte 1210 Räume. Der mächtige dunkle Klotz glich, nach zeitgenössischen Darstellungen, eher einer Festung gegen das Volk. Als Wilhelm II. durch die Novemberrevolution zur Emigration nach Holland gezwungen wurde, zogen 1921 mehrere wissenschaftliche Institutionen und das Kunstgewerbemuseum dort ein. Im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört, wurde das Schloß 1950/51 gesprengt. Einen -politisch auch nicht gewollten - Wiederaufbau hätte die junge DDR wohl kaum

finanzieren können. Außerdem besaß die Überwindung der ärgsten Wohnungsnot damals absoluten Vorrang. Was ist eigentlich historisch? Das wäre auch hier zu fragen. Am 19. August 2008 schrieb die „Berliner Zeitung“: „Ist ein neues Schloß historischer als der Alexanderplatz aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts? Und zeigt nicht gerade die Spandauer Vorstadt, daß sich gute, phantasievolle neue Architektur mit Altbauten glänzend verträgt? Was ist Mitte, was soll historisch sein in einer Stadt, die sich gerade durch historische Vielfalt auszeichnet - das muß geklärt werden vor jeder Gestaltungssatzung.“ Übrigens, warum gibt es keine Dokumentation über asbestverseuchte öffentliche Gebäude in der Alt-BRD und in Westberlin sowie über dort nach 1945 voreilig abgerissene historische Bauten? Die Beseitigung des Palasts der Republik läßt selbst ehemals DDR-kritisch eingestellte Intellektuelle den Kopf schütteln. Vielleicht erlebt Archie ja noch die Mogelpackung des Schloßneubaus als „Humboldt-Forum“. Aber sicherlich wird es in der globalen Krise schwer sein, Geld für solcherlei Unsinn aufzutreiben. Doch gemacht: Wenn es um Prestigebauten geht, muß man mit allem rechnen.

Keiner will dem Berliner Schloß Unrecht tun, und so nimmt Archie das 2008 erschienene Buch Hartmut Ellrichs über dieses Bauwerk noch einmal zur Hand. Es dokumentiert akribisch, was nach 1945 von ihm noch übrig war: sehr wenig im Verhältnis zum Gesamtgebäude. Immer wieder werden die Nord-West-Ecke mit dem Weißen Saal erwähnt, das Schlüter-Portal und die Schlüter-Figuren, die als Rudimente existierten ... Im Vorwort wird die Borniertheit des Autors deutlich: „Der 1973 bis 1976 auf dem Baugrund des ältesten Teils des einstigen Berliner Schlosses erbaute ‚Palast der Republik‘ konnte auf Dauer nicht befriedigen. Zudem hatte das DDR-Parteiforum aus Volkskammer und Staatsrat nach 1989 seinen Sinn verloren ... war dem Ort doch ... mit der Sprengung des Schloßgebäudes 1950 sprichwörtlich die Seele abhanden gekommen.“ Welche Seele, fragt Archie. Etwa die zweier Weltkriege? Darauf kann man getrost verzichten. Um so angenehmer aber ist die Erinnerung an den Palast - das „Haus des Volkes“ -, wie er von vielen seiner Besucher genannt wurde.

Manfred Hocke